

# Posener Zeitung.

Nr. 6.

Sonnabend den 7. Januar.

1854.

## Inhalt.

Deutschland. Berlin (d. König, d. Leichenfeier und d. Familie d. Gen. v. Radowicz; Minister; Diner b. Hrn. Rothomb und b. Prinz Karl; Ober-Reg.-Rath v. Münchhausen; Gesunde-Herbergen und Hospital; Steuer für Militär-Arzte; Wohnungs-Theuerung; Gesetz-Entwurf über politische und Preß-Vergehen); Breslau (vom Breslauer Stadt-Theater); Aus d. Zülzower Rettungshäuse (Geschenke Sr. Maj.); Tilsit (Räuber-Hauptmann Trionis und seine Bande); Aus Baden (Suspension); Freiburg (Geldstrafe).

Österreich. Wien (Gesetzgebung; Bodenentlastung; innere Verwaltung und Diplomatie).

Rußland und Polen. (Kriegs-Unterstützungen v. Unterthanen). Italien. Rom (Preuß. Vermittlung in Betr. d. Kirchenstreits).

Türkei. (Neuerungen Gen. Primo; Türk. Werbungen eingestellt; Denkmal für d. Offiziere v. Sinope).

Montenegro. (Fürst Danilo).

Vermischtes.

Postes u. Provinzielles. Posen (Stadtverordneten-Sitzung); Gostkow; Rogasen.

Mittheilung Polnischer Zeitungen.

Feuilleton. Skizzen aus Galizien. (Fortsetzung)

Anzeigen.

Handelsberichte.

Berlin, den 6. Januar. Se. Majestät der König haben Allergräßt geruht: dem Appellationsgerichts-Rath Ciala in Köslin den Charakter als Geheimer Justiz-Rath zu verleihen; den bisherigen ordentlichen Professor an der Universität in Marburg Dr. Heinrich Girard zum ordentlichen Professor der Mineralogie in der philosophischen Fakultät der Universität in Halle; so wie den Gymnasial-Oberlehrer August Krüger zum Direktor der Realschule in Fraustadt zu ernennen; und dem in den Ruhestand tretenden Haupt-Steueramts-Kontrolleur Witzmann in Stettin den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der ordentliche Gymnasiallehrer Joseph Molnaski zu Trzeemeszno, ist zum Oberlehrer ernannt worden.

Angekommen: Se. Exzellenz der Königlich Sächsische Staats-Minister Freiherr von Beust von Dresden.

Se. Exzellenz der Erb-Landmarschall im Herzogthum Schlesien, Graf von Sandrezyk-Sandraschütz, von Langenbielau.

Se. Durchlaucht der Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg ist, von Dresden kommend, nach Stettin hier durchgereist.

## Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Halle, den 4. Januar, 6 Uhr 25 Min. Nachm. Der zweite Eisenbahnzug von Eisenach hat in Halle den Anschluß an den zweiten Leipzig-Berliner Zug nicht erreicht.

— den 5. Januar, 8 Uhr 43 Min. Vorm. Der Schnellzug aus Frankfurt a. M. hat in Guntershausen den Anschluß an den Schnellzug von Kassel nach Berlin nicht erreicht.

Minden, den 4. Januar, 1 Uhr 15 Min. Nachm. Der heute um 12 Uhr 24 Min. Mittags nach Berlin abgegangene Courierzug hat die Ankunft des Zuges von Denz nicht abwarten können.

— den 5. Januar, 9 Uhr 46 Min. Vormitt. Der heute um 3 Uhr Vormittags von hier nach Denz abgehende Personenzug hat die Ankunft des Zuges von Berlin nicht abwarten können.

— 9 Uhr 51 Min. Vorm. Der heute um 9 Uhr früh von hier nach Denz abgegangene Schnellzug hat die Ankunft des Zuges von Berlin nicht abwarten können.

Eisenach, den 4. Januar, 3 Uhr 47 Min. Nachm. Der heutige erste Zug aus Frankfurt a. M. hat in Guntershausen den Anschluß an den Zug nach Halle nicht erreicht.

## Skizzen aus Galizien.

(Fortsetzung aus Nr. 293.)

Von Kesmark nach Bochnia. Die Einwohner und wohleden Bürger von Kesmark leiten die Abstammung des Namens Kesmark von Kaiser und Mark her, und meinen, Kesmark sei nichts als das körnumpirte Kaisermarkt. Diese Erklärung hat keine Art von Wahrscheinlichkeit für sich; die Kesmarker kommen mir im Gegenteil wie ein reichgewönder Kaiserlärm vor, oder, wie man ihn in Berlin nennt, ein Budicker (von boutique), der nicht wahre haben will, daß er seine Reichshümer dem Handel mit stark riechendem Käse in irgend einem tiefen Keller erworben habe.

Mein Weg führte mich von Kesmark nach Altendorf, einem Städtchen, das nicht an der Galizischen Gränze liegt, und das man, vielleicht wegen dieser Lage, auf den Karten bald mit dem Polnischen Namen Starawies bald mit dem Ungarischen Okalu bezeichnet findet. Die Liebhaber der Deutschen freude Namen kann unmöglich an den ausländischen Benennungen Schulb sein. Zwischen den beiden Orten strekt sich der Berggrücken der Magura hin, der mehr Hügelrisse und Aufenthaltsbiete, als er den steilen an hübschen Bildern und malerischen Partieen entzündigung gibt. Nur nach Norden zu erheben sich sonderbar gestaltete Felsen auf der Linie des Horizonts, und je näher man ihnen kommt, desto mehr fesseln sie den Blick durch die zuckerhutartigen Formen, den gefalteten Gipfel und die tiefen Furchen, welche durch dunkle Schatten dem aus der Ferne schauenden Auge bezeichnet werden. Um den Fuß dieses Felsenhauses schlängelt sich der Dunajec, an dessen Ufer im Walde in höchster pittoresker Umgebung Rothkloster, oder das rothe Kloster (czerwony klasztor) liegt. Von Altendorf gelangt man in einer Stunde nach Rothkloster, und sieht im Nordwesten die schöne Ruine der Burg Niedzice, (Niedzicki zamek) in prachtvoller Landschaft. Der kleine Gebirgstock, der schon durch seine äußere Form die Felsart des Kalkes, aus der er besteht, erkennen läßt, heißt die Penninen (pištiny), und wird vom Dunajec durchbrochen, der in vielfachen Schlangenwindungen und engen Krümmungen zwischen hohen Felsen dahinströmt. Dieses reizende Flüßthal ist bei den Galiziern sehr beliebt, wird von dem Badeorte Szczawnica aus häufig besucht, und verdient vollkommen den guten Ruf, deßen es sich erfreut.

Es war an einem wundervoll heißen, klaren, sonnigen Sommermorgen, als ich bei Rothkloster, gegenüber dem Faltenberge (sokolica) anlangte, und sandte nach Fahrmännern, die mich auf der berühmten Wasserstraße nach Szczawnica bringen sollten. Bald landete ein mit zwei Männer besetztes Fahrzeug. Dieses war nichts Anderes als ein mächtiger

Hannover, den 4. Januar, 3 Uhr 37 Minuten Nachmittags. Beim Abgänge des Ertrazuges aus Minden war noch nicht bekannt, wann der Courierzug von Denz eintreffen würde. Witterung günstig.

— den 5. Januar, 9 Uhr 7 Min. Vormitt. Der Personenzug aus Berlin vom 4. und der Personenzug aus Denz, welcher letztere ebenfalls am 4. bloß von Düsseldorf abgefahren ist, liegen seit 2 Uhr früh in Hannover. Die Zeit der resp. Abfahrten ist noch nicht bestimmt.

Triest, Mittwoch den 4. Januar, Nachm. (Tel. Dep. d. C. B.) Das fällige Dampfschiff aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 26. v. Mts. Nach denselben fanden fanatische Kundgebungen statt, jedoch wurde die Ruhe nirgends ernstlich gestört. — Ein eingereichtes Entlassungsgesuch Neschid Paschas ist vom Sultan nicht angenommen worden.

Dasselbe Dampfschiff bringt Nachrichten aus Smyrna vom 28. v. Mts. Nach denselben ist die „Gesion“ dort angekommen, und wird der Ankunft des „Merkur“ ständig entgegengesehen.

## Deutschland.

Berlin, den 5. Januar. Se. Majestät der König wohnte gestern der dem verstorbenen General v. Radowicz zu Ehren in der Garnison-Kirche veranstalteten Trauerfeierlichkeit in tiefer Bewegung bei. Nach derselben trat Se. Majestät an den Sarg, neigte sich, mit Thränen im Auge, über denselben, sprach ein stilles Gebet, umarmte darauf die den Sarg umstehenden vier Söhne des Generals und küste jeden auf die Stirn. Demnächst verließ Se. Majestät der König die Kirche und fuhr nach Charlottenburg zurück. — Die Leiche des Generals ist, wie schon gemeldet, gestern Abend nach Erfurt geführt worden. Es gaben ihr dorthin das Geleit der älteste Sohn, Offizier bei dem Infanterie-Regiment in Erfurt, der Graf Neventlow, Schwager des Verstorbenen und der bisherige Kammerdiener des Generals. Frau Generalin v. Radowicz, die ansangs den Entschluß gefaßt hatte, ihren Wunsch alsbald nach Erfurt zu verlegen, hat denselben auf den Wunsch ihrer Mutter, der Gräfin v. Voß, die hier Wilhelmstraße- und Linden-Ecke wohnt, wiederum aufgegeben, und wird bei derselben jetzt eine Wohnung beziehen. Im Sommer begleitet sie, wie ich höre, ihre Mutter nach Holstein, wo dieselbe mehrere Güter besitzt, wird dort den Sommer hindurch verweilen und sich erst Anfangs Oktober nach Erfurt begeben, um alsdam in dieser Stadt bleibend zu wohnen.

Von den Ministern befand sich gestern nur der Kriegsminister in dem Leichengefolge; die übrigen wohnten dem Wahlgeschäfte in der 2. Kammer bei. Der Ministerpräsident blieb jedoch nicht bis zum Schlus der Sitzung, weil er vom Belgischen Gesandten Rothomb zu einem diplomatischen Diner eingeladen war. Zu derselben waren die meisten hier anwesenden Gesandten erschienen. Nach dem Diner fuhr Herr v. Manteuffel nach Charlottenburg und hielt Sr. Majestät dem Könige Vortrag. Erst um 9 Uhr kehrte Herr v. Manteuffel hierher zurück.

Der Prinz Karl gab heut nach längerer Zeit ein großes Diner. Mehrere jetzt gerade hier anwesende hochgestellte Personen hatten zu derselben eine Einladung erhalten.

Der neue Posener Ober-Regierungs-Rath v. Münchhausen wird in diesen Tagen aus Erfurt hier erwartet und spätestens Mitte d. Mts. in Posen eintreffen, um endlich das Regierungs-Kollegium wieder vollständig zu machen und seine Amtsgeschäfte zu übernehmen.

Unser Polizei-Präsidium beabsichtigt die Errichtung von Gesinde-Herbergen, um dienstlosem Gesinde einen Zufluchtsort zu bieten, der dasselbe gegen die bösen Lockungen bewahrt, an denen große Städte immer so reich sind. — Da nun gerade jetzt auch unser Magistrat damit umgeht, ein Gesinde-Hospital zu gründen und zu diesem Bau den Gesinde-Fonds, der durch die aufgesammelten Gelder bereits die Höhe

ausgehöhlter Baumstamm, eine Art Indianer-Kanoe, das allein Festigkeit genug besitzt, um die oft gewaltsamen Stöße gegen die Felsen des steinigen Bettes des Dunajec auf die Dauer auszuhalten. Die Länge meines Koffers entsprach der Breite des Bootes, an den beiden Enden des Letzteren standen die beiden Fischer, die mit 15 Fuß langen Stangen den Lauf des Kanoes leuften, und es im Fahrraum erhielten. Nachdem ich auf meinem Koffer Platz genommen, stießen wir vom Lande, und steuerten dem Eingange der Schlucht zu. Die Fischer machten mir den Vorwag zu größerer Sicherheit, in zwei aneinander befestigten Booten den Fluss hinabzufahren; da ich indessen eigenmäßige Abfahrt vermutete, so lehnte ich das Anerbieten ab. Das Boot bewegte sich sehr sicher ohne alles Schwanken auf dem Wasser fort, ich hatte also den gefaßten Entschluß keineswegs zu bereuen. Bald glitten wir den rasch fließenden Fluss hinab in den Engpass des Thales. Von beiden Seiten steigen die Felsen aus dem Wasser schroff in die Höhe, jedoch ist das linke Ufer steiler und nackter, das rechte weniger steil und mehr bewaldet.

Die Galizier lieben es, ihren Dunajec innerhalb der Penninen mit dem Rhein zu vergleichen, an dieser Stelle ist der Dunajec allerdings ein kleiner Rhein, zwar nicht ein König, aber vielleicht ein Herzog der Flüsse und die Felsengruppen der Penninen sind die Krone, die ihn zierte und die ihn zu diesem Rang erhebt. Grün wie der Rhein ist der Dunajec auf der kurzen Strecke seines Laufes von Rothkloster bis Szczawnica von ungeheurem Schönheit, als der Rhein auf einem so großen Raum; durch die zahlreichen, oft wiederholten Krümmungen des Flusses werden die Biber und Anfischen der durcheinander geworfenen Felsmassen, der Verlauf der Abhänge, der häufig sonderbar gestalteten Kalkberge so vielfältig, daß das Auge unablässig in Anspruch genommen wird durch Neues und Schönes. Es gibt hier keine Ruinen und Reste von Burgen und Schlössern außer denen des Klosters der heiligen Kunigunde; aber jeder Fels, jede Bergwand vertilft hier durch eigenthümliche Bildung, Verzweigtheit und Verklüftung die Stelle von Ruinen und nicht selten wird man verleitet, das natürlich in guter Beleuchtung röthlichgrau schimmernde Gestein für die untergegangene Arbeit von Menschen zu halten. Ein Glück, daß Dampfschiffe hier nicht Platz finden können, der Genius des Sehens würde zu drei Viertel verloren gehen.

Aber der Dunajec hat noch einen Vortheil über den Water Rhein: bei dem Legtern läßt man das Wasser, das immer gleichmäßig treibt in gewaltigen Massen, unberücksichtigt, es bietet keine Veränderungen und wird nicht beachtet; anders ist es auf der Wasserstraße der Penninen, dort bildet das Wasser einen der Hauptstreize und setzt unsere Ueße der Gestaltung, daß unsere Aufmerksamkeit immer gehalten ist zwischen dem Festlande und dem flüssigen Elemente, auf dessen Rücken wir schwimmen. Sezt herrsch

von 63,000 Rthlr. erreicht hat, verwenden will, so ist die städtische Behörde Seitens des Polizei-Präsidiums angegangen worden, einen Theil dieser Summe zur Errichtung von Gesinde-Herbergen herzugeben. Noch hat der Magistrat sich für die Annahme des Antrags nicht erklärt, da er sich aber schon in vielen Fällen dem Polizei-Präsidium zuletzt willfährig gezeigt hat, so darf auch wohl jetzt wieder Herr v. Hinkeldey auf die Bewilligung rechnen. Bekanntlich werden aus dem Gesindefonds an Dienstboten, die einer Herrschaft mehrere Jahre treu gedient haben, Prämien gezahlt.

Unser Magistrat ist mit den Militärbehörden darüber in Konflikt gerathen, daß er die Militär-Arzte, die neben ihren amtlichen Stellung noch eine Civil-Praxis haben, zur Zahlung der Mietbillschen heranzieht, während die Militärbehörden der Ansicht sind, daß diese Arzte bei der genannten Steuer frei ausgeben müssen. Da nun der Magistrat dabei beharrt, daß die Arzte, weil sie eben kein militärische Stellung haben, zur Zahlung der Mietbillschen verpflichtet sind, so wird wohl eine höhere Instanz das Wort der Entscheidung sprechen müssen.

Zu Ostern steht hier aufs Neue ein großer Wohnungswechsel bevor, da es den Miethern und Hausverwaltern abermals gesunken hat, die Mietbillschen um 25 — 50 Rthlr. bei größeren Wohnungen in die Höhe zu schenken. Man sieht daher jetzt viele Häuser, die das bekannte Aushangschild tragen; aber überall hohe, sehr hohe Preise, die in der That mit den gebotenen Räumlichkeiten in keinem Verhältnisse mehr stehen. Und dann ist allerorts noch oben ein die erste Frage: „Haben Sie Kinder?“ Eine bejahende Antwort führt gewiß alle Unterhandlungen schnell zu Ende. So lastet schon mancher Seufzer auf unsern Haushaltern!

Im Justiz-Ministerium ist ein Gesetz-Entwurf, betreffend die Kompetenz der Gerichte zur Untersuchung und Aburtheilung der politischen und der mittelst der Presse verübten Vergehen, nebst den Motiven, ausgearbeitet worden. Derselbe wird in einer der nächsten Sitzungen des Königl. Staats-Ministeriums zur Beratung gelangen. Der gedachte Gesetz-Entwurf bezeichnet, in Betreff der politischen und Preszvergehen, jenen Zweifel darüber zu beseitigen, daß für ihre Aburtheilung die Schwurgerichte nicht mehr kompetent sind. In Betreff der politischen Vergehen ist durch den neuen Gesetz-Entwurf festzustellende Grundlage bereits durch Kenntniß des Königl. Obertribunals zur Geltung gekommen. Die in dem Gesetz über die Einführung des Strafgesetzbuches vom 14. April 1851 aufgestellte Regel, wonach Vergangen zur Komposition der Straf-Abtheilungen, resp. der Zuchtpolizei-Kammern in der Rheinprovinz gehören, mußte bisher eine Ausnahme erleiden, weil nach dem Artikel 94. der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 die Aburtheilung der politischen und Preszvergehen durch die Schwurgerichte erfolgen sollte. Da inzwischen der Artikel 94. der Verfassung durch das Gesetz vom 21. Mai 1852 aufgehoben worden ist, so fällt der Grund für jene Ausnahme fort, und es erscheint angemessen, jeden Zweifel darüber durch ein bestimmtes Gesetz zu beseitigen.

Breslau. Der Theaterdiener Elsner hat einen „Almanach des Breslauer Stadt-Theaters für das Jahr 1853“ herausgegeben, woraus wir folgende statistische Notizen zusammenstellen: Das Herrenpersonal unseres Theaters in Oper und Schauspiel zählt 21 Mitglieder, das Damenpersonal 11, das Ballettensemble 1 Solotänzer, 1 Solotänzerin und 9 Figurantinnen, das Chorpersonal 20 Herren und 15 Damen und das Orchesterpersonal 34 Mitglieder. Als Regisseur fungieren die H. Baumeister und Jaffé (Schauspiel) und Herr Rieger (Oper). — Das Jahr brachte 44 Opern und 1 Oratorium in 137 Vorstellungen, 59 Trauer-, Schau- und Lustspiele in 151 Vorstellungen, 56 kleinere Lustspiele, Possen ic. in 156 Aufführungen und 11 Balletts in 27 Aufführungen; darunter 44 Novitäten

ausgestoßene Stille, kaum vernimmt das horchende Ohr das leise Rieselnd des langsam und mit unbewegter Oberfläche fließenden Wassers, wir wenden um einen Vorprung und es rauscht wie in der Nähe eines Wasserfalls; in der That sind es kleine Katarakte, über das Wasser ragendes Gestein, an denen die Wellen sich brechen, oder über das sie hinüberstürzen und schäumend ihren Weg auf der anderen Seite fortfestigen; überall herrscht Bewegung, die selbst dem Boot mitgeheilt wird, wenn es mit seiner Unterseite an die Steine des feuchten Gewässers stößt, oder wenn es an Felsstücke anprallt; denn bald sieht man die Kiesel direkt unter der Oberfläche, bald ist die Tiefe grundlos, so daß die langen Stangen sie nicht ermessen können. Bald auch schlägt das Boot peitschend dahin auf der schrägen Ebene, bald ist seine Bewegung so geringe, daß die Fährleute nachhelfen müssen. So ist endloser Wechsel in der Fluth und in der Landschaft: hier Fels, dort Wald, hier Brandung des Meeres, dort Ruhe des Binnensees; und während einer stündigen Fahrt ist eine Welt bei uns vorübergegangen, ein Panorama, das ihres Gleichen sucht.

Ich dachte im Badeorte Szczawnica (von szewawa, Sauerquelle) zwei Tage lang zu bleiben. Das Dorf Szczawnica besteht aus zwei Theilen, aus Nieder- und Ober-Szczawnica; höher als beide liegt das Kurhaus unweit der Quellen. In den Logirhäusern des Kurortes selbst war keine einzige Wohnung mehr leer, ich wäre daher genötigt gewesen, mit meinem Gefäck nach dem mehrere tausend Schritt entfernten Dorfe zurückzukehren, wenn der Schreiber des Ammelsche-Büreaus nicht das Anerbieten gemacht hätte, mir sein Wohzimmer abzutreten, das denselben Morgen von einem seiner Bekannten verlassen wäre. Ich nahm seine Offerte begeistertwillig an, und er geleitete mich zu dem bezeichneten Zimmer. Auf dem Hinweg fiel dem jungen Manne ein, daß er den Schlüssel der Stube nicht habe; er schickte danach. Mittlerweile waren wir unter dem Fenster der Parterre-Wohnung angekommen, das Fenster stand offen, unter demselben eine leere Kiste, der Herr Sekretär hatte die Freundlichkeit, mich zum Einschlafen einzuladen. Ich erwähnte mit der Bemerkung, daß ich es vorgezogen, wenn mein Koffer diesen Weg nehme, es aber warten würde, bis der Schlüssel geholt sei, um den Eingang der gewöhnlichen Menschenkinder zu wählen. Vergeblich aber war es, daß ich wartete, der Schlüssel kam nicht. Mittag nahm er heran, ich konnte unmöglich, ohne Toilette gemacht zu haben, bei Tische erscheinen; ich eischtloss mich und stieg durch das Fenster ein. Ich fand eine wahre Räuberhöhle von Schmutz, Unrat und Ungeziefer, die Wände waren dicht von Fliegen bedekt, wie von einer lebendigen Tapete, der Tisch besetzt mit höchst unappetitlichen Speisenresten, auf den Dielen lag fingerdicker Schmutz und alle Sortimente von Unreinlichkeiten, ein paar Stühle glänzten von Fett und Schmiere und in der Bettstelle war nichts als ein wenig zerwühltes, graues Stroh. Ich habe mich

und 34 „neu einstudirte“ Sachen. — Benefiz-Vorstellungen wurden 24 gegeben.

Aus dem Züllchower Rettungshause, 2. Januar 1854.  
Es drängt uns, öffentlich Zeugniß abzulegen von einer Huld unseres Königs, die alle wackeren Preußenherzen mit der innigsten Freude erfüllen muß. Durch den Hrn. Oberpräfidenten hat des Königs Majestät in den Weihnachtstagen jedem einzelnen Pommerschen Rettungshause (deren sind aber schon über zwanzig) ein Geldgeschenk zustellen lassen, damit den Kindern davon am Neujahrstage eine Festlichkeit bereitet werde. Da ist's denn gestern Abend gar fröhlich bei uns hergegangen. Auf unserm großen, neuen Auffaltsaal hatten sich die fünf Weihnachtsbäume noch einmal mit hellen Lichtern geschmückt; und als nun das Loblied: „O daß ich tausend Jungen hätte“ gesungen und in einer Ansprache den Kindern solche Königl. Huld und Freundschaft lebendig vor Augen gestellt und ans Herz gelegt war, machte sich der Dank in herzhaften Hochs auf den König, die Königin und das ganze Königliche Haus Lust. Dann thaten sich die verdeckten Körbe auf, in welchen sich für alle 60 Kinder kleine Festgeschenke befanden, und die wurden nun in Zwischenräumen Familienweise, und damit keinem Unrecht geschehe, durch eine kleine Verloosung vertheilt. Das war ein Jubel! Dazwischen erklangen, zum Theil unter Trommelklang, unsere patriotischen Preußenlieder, und die Semmeln, Nüpfel und Müsle und was die Weihnachtsbäume abschütteten, mundeten vortrefflich. Es war ein herrliches Fest, ein feliger Anfang des neuen Jahres! Der Herr vergleiche es unserem König, daß er um Seinetwillen der armen Kinder seines Reiches so lieblich gedenkt! (Stett. Ztg.)

Lüslit, den 30. Dezember. Kürzlich wurde der Russische Überläufer Adomit Trionis im Memeler Kreise unweit des Zollamtes Parchen ergriffen und hierher transportirt. Von der Russischen Grenzbehörde als dort gefürchteter Hauptmann bezeichnet und requirierte, ward er unverweilt an Rusland ausgeliefert; vermöge seiner Individualität erregte er hier Aufsehen und Theilnahme. Sein robuster, wohl proportionirter Körper hatte eine Länge von vollkommen sechs Fuß; die Gesichtszüge waren ziemlich regelmäßig. Wie es heißt, soll ihm außer der Deutschen, Polnischen und Russischen Sprache auch die Französische ziemlich geläufig sein; seine ganze Haltung deutete auf eine nicht sehr gemeine Herkunft. In Russland verfolgt und dort nicht mehr sicher, erreichte er als Flüchtling die Preußische Grenze. Hier hielt er sich eine Zeit lang verborgen und trat dann mit einer Eigentümernfrau, deren Mann bei einem verdächtigen Streifzug nach Rusland von dortigen Grenzwächtern erschossen war, in ein eheliches Verhältniß. Mit ungewöhnlicher Schlaue hatte er sich ein Preuß., auf seine Person passendes Dienstbuch zu verschaffen gewußt und, auf dieses gestützt, bei einem kathol. Prediger bereits eine Aufbietung zur Trauung bestellt. Man will ihn verkleidet öfter an verschiedenen belebten Orten, selbst im Kreise gebildeter Gesellschaften gesehen haben. In neuerer Zeit haben sich Männer und Raubansätze im jenseitigen Grenzgebiete sehr auffallend vermehrt. Banden von 15 bis 25 Mann durchstreifen bewaffnet die Gegend und überfallen einzelne Gehöfte, öfter selbst kleinere Dorfschaften. Wenn sie bei solcher Gelegenheit den Mord, insfern ihnen nicht wirksamer Widerstand entgegtritt, zu vermeiden suchen, so lassen sie es dagegen an argen Misshandlungen und häufigen Körperverlegerungen nicht fehlen; ganz besonders aber machen sie sich durch gierige Raubsucht verhaft und gefürchtet. Die Mitglieder solcher Banden, größtenteils Offizialbeamte oder ehrliche Staatsangehörige, haben mit den sogenannten Paschern nichts gemein; beide Gewerbe sind sich hinderlich und stehen sich bisweilen feindlich gegenüber. Bei energischer Verfolgung flüchten jene Männer, laut Anzeigen von Rusland, einzeln auf das Preußische Gebiet und halten sich hier verborgen, um bei günstiger Gelegenheit später wieder zurückzukehren und ihr Raubgewerbe fortzuführen. Allerdings halten sie sich hier, um nicht Aufmerksamkeit zu erregen, von allen Erzeugen fangsäßig entfernt, scheuen jedoch, sobald sie ihre persönliche Sicherheit gefährdet sehen, keine Gewaltthätigkeit; jedenfalls tragen sie zur Unsicherheit und Demoralisation der hiesigen Bevölkerung wesentlich bei. Ein bewaffneter Saameite, den man unlängst im Krüge zu Rorkainen wegen mangelnder Legitimationspapiere anhielt, wurde durch seine außenstehenden Kommeraden dadurch befreit, daß Jene Flintenschüsse durch die Fenster feuerten, wenngleich ohne Demand zu treffen, wie sie vielleicht beabsichtigten. Der diesseitige Gränz-Commissarius, der, wie die Erfahrung gezeigt, stets bereit ist, die Interessen Preußischer Unterthänen gegen den Nachbarstaat mit Energie und Umsicht bei vorkommenden Fällen zu wahren, hielt es eben für seine Pflicht, den gerechten Forderungen Ruslands zu genügen und jenes Gefündel beharrlich zu folgen zu lassen. Es dauerte lange, bevor man Trionis als den bezeichneten Räuber ermittelte, da man seine Identität in Zweifel zog.

früh gewöhnt, Schwur vom chemischen Standpunkte aus zu betrachten, den Roth der Landstraße als eine Mischung von zerriebener Kieselerde, Thonerde, Kali, Bitterde, Eisen &c. mit Wasser anzusehen, und ich habe mir einen Abschein davon empfunden, obgleich ich ihn selbstverständlich ausgewichen bin; fette Oele sind mir immer nur eine Verbindung von Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff gewesen, Tintenstecke nur gerbsaures Eisenoxyd u. s. w.; alle diese Sachen habe ich mir vom Leibe gehalten, aber wenn ich die Verbindung mit denselben nicht vermeiden konnte, habe ich mich chemisch-philotypisch zu rösten gewußt und mancher unzeitige Gefahr von schlimmeren Dingen, die man nicht nennen darf, ist mir erspart worden. Aber in Szczawica ging die Sache über die Philosophie, denn ich fand hier keinen Platz, wohin ich irgend einen Kleidungsstück legen durfte, ohne es zu beschädigen, und ich hatte nur meinen Koffer, der jetzt als Tisch dienen mußte, und der leider keine breite Unterlage abgab. Ich sah ein, daß ich hier nicht bleiben könnte. An der table d'hôte im Kurzaale, der sehr groß und mit geschmacklosen grotesken Malereien verziert ist, saßen ein Dutzend Herren, die an dem langen Tische und in dem weiten Raum einen flaglichen Anblick gewährten. Es waren damals 200 Kurgäste anwesend, von welchen 150 dem mosaischen Glauben huldigten. Es wurde viel über Mangel an Geselligkeit geklagt. Die Gartenanlagen sind nicht ausnehmlich, die Umgegend aber reich an Naturschönheiten, die Sauerquelle außerordentlich wohlgeschmeckend. Der Ort war zu ungemeinlich, als daß ich nicht hätte wünschen sollen, ihn sobald als möglich im Rücken zu haben. Ein Wagen nach Neu-Sander war bald gemietet und nach kurzer Zeit befand ich mich auf dem Wege dorthin. Selbstsam ist in dem Dorfe Szczawica der Gebrauch von Schildern, die vor jedem Hause hängen, da heißt es z. B. zum Säbel, zum Blitz, zur Taube, zum Ungarn, und jede Inschrift ist von einer naturgetreuen Abbildung begleitet, die namentlich bei dem aus schwarem Gewölk hervorschleudernden Blitz gelungen war.

Höchst lästig ist in Galizien der Mangel an Personenposten; es gibt nur eine tägliche Personenpost zwischen Lemberg und Krakau, die wird so stark benutzt, daß fast immer drei bis vier Beiwagen im Gefolge des Hauptwagens sich befinden; von Neu-Sander geht nur zweimal wöchentlich eine Post nach Krakau und kleinere Orte, wie Szczawica, Neumarkt, in Ungarn, Kosmar, sind ohne alle Postverbindung. Das erschwert das Reisen unglaublich in diesen Gegenden, und es würde dasselbe auch bedeuten zu verlieren, wenn sich nicht öfters billigere Gelegenheiten fänden durch Kaufleute, Bauern, welche denselben Weg zu derselben Zeit machen. Oft sind die Fuhrleute nicht zuverlässig, und wenn sie auch auf den entsprechlich schlechten Wegen ziemlich rasch fahren, so sind sie anderthalb leichtfertig und ungeschickt, jeden Augenblick muß aufgestiegen werden, um die zerrissenen Leinen zusammenzunähen, und daß ein Rad von der Axe rutscht, ist

Die zu seiner Verhaftung ausgeschickten Gendarmen fanden ihn jedoch, da die Sache vermutlich verrathen war, nicht anwesend. Niemand wollte über sein ferneres Verbleiben Auskunft geben. Während drei berittene Gendarmen die Umgegend zusammen durchzogen, kamen sie an einer Erdhütte vorbei, wie man solche in der Gränzengang öfter trifft, die fast plötzlich entstehen und eben so schnell bisweilen verschwinden. Es sind in die Erde gegrabene Höhlen, über der Erde mit niedrigen Wänden von Rasen und Torfstücken umgeben, bedeckt mit einem leichten Dache. Die angetroffene Höhle zeichnete sich durch ihren geringen Umfang besonders aus. Mehr aus Neugierde als mit Ausicht auf günstigen Erfolg machte einer der Reiter den Vorschlag den Ort zu durchsuchen. Zu ihrer Überraschung entdeckten sie den Gefuchten, gleich einem Stacheligel zusammengerollt am Boden liegend; der kleine Raum gestattete seiner langen Figur keine größere Ausdehnung. Nach vergeblichem Widerstande wurde er überwältigt und gefesselt. Außer Tritonis wurden mehr als 20 andere reklamierte Überläufer an verschiedenen Orten eingefangen und in die Gefangnisse zu Wischwill, Heydekrug und Memel gesperrt.

(K. H. Z.)

Aus Baden, den 30. Dezember. In Pforzheim hatte Dekan Brunner sämtliche Hirtenbriefe für die Geistlichen seines Kapitels unterschlagen; diese verklagten ihn deshalb beim Erzbischofe, der ihn dann suspendirt hat.

(M. J.)

In Freiburg wurde am 27. durch Erkenntniß Großherzog-Landamts Freiburg Hrh. Heinrich v. Andlaw von Hugstett in eine Geldstrafe von 150 fl. verfaßt, weil derselbe in seiner Ortschaft und Umgebung eine Adresse an den Prinzregenten veranlaßte, welche unter Anderem Se. K. Hoheit dahin bestimmten sollte, „die Verfolgungen gegen die katholische Kirche“ einzustellen. Obgleich Hr. von Andlaw darum nachsuchte, es möchte die Geldstrafe in eine Gefängnisstrafe umgewandelt werden, so wurde diesem Gesuche um Märtyrerthum von dem untersuchenden Beamten nicht stattgegeben.

### Oesterreich.

Wien, den 30. Dezember. Das abgelaufene Jahr hat den Umgestaltungsprozeß, welchem der Gesamtstaat unterliegt, bedeutend gefördert, daß nächste Jahr aber ist bestimmt, noch Vieles erst aus dem Stadium der Vorbereitung zu einer Thatsache zu erheben. Vor Allem ist es, wie man der „Schlesischen Ztg.“ schreibt, die Gezeugebung, die noch mit einer Reihe von Entwürfen im Rückstande ist, während andererseits Verordnungen und Erlasse, die in diesem Jahre herabgelangten, zunächst ihrer Ausführung harren. Eine erhebliche Zahl Kaiserlicher Patente und ministerieller Verfügungen sind bis zum Dezember aus Auslaß der Organisation des Reiches ergangen, heute ist noch Alles in Bewegung zur Erfüllung derselben, und voransichtlich wird diese Thätigkeit noch die nächsten Monate überdauern. Erinnernd an die vormalige Scheidung des Reiches in zwei Länderkomplexe, befinden sich auch dies- und jenseits die betreffenden Arbeiten in verschiedenen Städten und sind in den Provinzen die ehemals als die Deutschen genannten, fast ohne Ausnahme weiter vorgerückt. Auch die Bode neu entlaßt, welche dort erst begonnen wird, ist hier beinahe beendet. In Tirol, Ober-Oesterreich, Böhmen, Mähren, Nieder-Oesterreich waren im Laufe des Jahres nacheinander Grundentlastungs-Kommissionen aufgelöst worden, die ihre Aufgabe erfüllt hatten. War die innere Verwaltung ungewöhnlich in Anspruch genommen, so hatte auch unsere Diplomatik, abgesehen von den obersten Fragen der Europäischen Welt, keine Befriedigung. Zu Anfang des Jahres ging der K. Gesandte Hr. Hülfemann, nachdem die Differenzen mit Nordamerika geschlichtet waren, wieder dahin ab, aber nach wenigen Monaten rief die Smyrnaer Angelegenheit neue hervor. Im April war die Spannung mit Sardinien und im Mai die Spannung mit der Schweiz so weit gediehen, daß der regelmäßige diplomatische Verkehr mit den beiden Staaten zwar nicht vollkommen abgebrochen, doch wesentlich gestört wurde. In diesem Augenblick ist die Schlichtung dieser Differenzen nicht näher gerückt. Oesterreich hat gegenwärtig nicht einmal nominell einen Gesandten für Turin, und von Sardinischer Seite ist Graf Revel seit fast nem Monaten auf Urlaub abwesend, während der Schweizerische Geschäftsträger, Herr Steiger, zwar hier ist, aber nicht in seiner Eigenschaft verkehrt, und Graf Karnicki provisorisch im Hotel des Auenbergen sich beschäftigt. Die am wenigsten erfreulichen Momente des Jahres haben die Coursverhältnisse und die im Spät Sommer eingetretene Theuerung geliefert. Die edlen Metalle stehen heute nur um wenige Prozente tiefer als in derselben Zeit vor zwei Jahren. Des Silberkurses freuen sich nur Fabrikanten, denen der Zollzuschlag jahrlings desto erwünschter ist.

Seine Seltenheit; aber hinunter springen, ein Stückchen Holz auf der Landstraße aufzutragen und es als Nagel vorstoßen, ist das Werk eines Augenblicks, und ehe man noch Zeit gehabt hat, das Unglück zu beklagen, geht's schon wieder im vollen Trabe weiter. Zwischen Alt-Sander und Szczawica ist das Land überaus bergig und in ungeheuren Strecken von endlosen Forsten bedeckt; meist bestehen diese aus Laubholz, und mächtige Bäume erheben sich in großer Zahl über die jüngere Generation der Bäume. Zahlreiche Bäche durchströmen überall diese Wälder und erhalten dem Boden die Feuchtigkeit, die ihrem Wachsthum förderlich ist. Der Weg zieht sich eine Zeitlang hoch über dem Ufer des Dunajec hin, und bietet herrliche Weitsichten auf das fruchtbare, bebante jenseitige Ufer. der Fluß ist hier breiter geworden und ausgedehnte Stein- und Sandbänke säumen den größten Theil seines Bettens aus. Die Wege sind unabrechlich schlecht und steinig, deshalb ging die Reise nur langsam von Statten, und ich langte erst in tiefer Dunkelheit in Alt-Sander an. Ein kleiner Wirthschaft, eine mährische Wirthin, eine unsaubere Wohnung, nichts Warmes zu essen, das waren die Freuden des Alt-Sanderer Wirthshauses. Ohne das Bett näher zu betrachten, denn eine solche Unterforschung hätte mir die Nachtruhe raubt, warf ich mich auf das Lager. In Krakau hatte man mir empfohlen, mich für meine Reise mit Lebensmitteln, wie Thee, Chokolade, Butter, Weißbrot, Braten und wenn es sein könnte, mit Beeten oder Decken zu versieben; ich hatte mehr als einmal Gelegenheit zu bereuen, daß ich diese wohlgemeinten Ratschläge nicht wenigstens zum Theil befolgt hätte. So auch in Alt-Sander. Glücklicherweise war am anderen Morgen der Kaffee genießbar. Alt-Sander ist eine Ansammlung von kleinen, weißen, einföckigen, mit Schindeln gedeckten und mit gewölbten Thorwegen versehenen Häuserchen, welche sich alle drei Wochen durch einen stark besuchten Jahrmarkt in ein Ameisenfest verwandelt. Es war am Morgen eines solchen Jahrmarkttages, als ich den Ort verließ. Auf der Straße nach Neu-Sander wimmelte es von Kindvieh und anderem Getier, und in fast unüberbetrugener Reihe folgte Wagen auf Wagen. Die meisten der Jahrmarktbewohner waren jüdische Händler, von denen ich zwanzig auf einem Wagen zählte; es herrschte unter ihnen der größte Jubel, der ohne Zweifel durch das zusammengedrängte Stehen an la Hering erzeugt wurde. Neu-Sander ist eine ziemlich ansehnliche Stadt; die einige recht stattliche Gebäude und hübsche Straßen aufzuweisen hat. Bald nach meiner Ankunft führte mich das Ungefähr mit einem Reisenden, einem Kaufmann aus Bochnia zusammen. Ich gedachte auch, der schnelleren Beförderung wegen, über Bochnia nach Krakau zurückzukehren. Wir wurden mit einem jüdischen Handelsmann einig und er vertrug, binnen einer Stunde mit der Fuhre sich vor dem Gasthof einzufinden. Die Stunde verstrich, noch eine, noch eine halbe, der Wagen kam nicht. Ungeduldig strichen wir durch

### Russland und Polen.

St. Petersburg, den 25. Dezember. Die Kaufmannschaft von Moskau hat, um ihre ehrerbietige und unwandelbare Treue an Se. Kaiserliche Majestät durch ein äußeres Zeichen zu betätigen, beschlossen, aus ihrem gemeinschaftlichen Kapitale 36,000 Silbergulden zur Errichtung von 180 Artilleriewagen herzugeben. Der Adel des Moskauschen Gouvernements stellte in derselben Gestaltung 540 Zugpferde nebst Geschirren zur Verwendung in dem Kriege gegen die Türen. Der Kaiser nahm diese Opfer als ein neues Zeichen der Ergebenheit und Anhänglichkeit, mit Dank an.

### Italien.

Rom, den 20. Dezember. In diplomatischen Kreisen geht das Gerücht, der Preußische Minister-Resident beim heil. Stuhle, Herr v. Usedom, den man nächstens hier zurückverwirkt, sei von seiner Regierung beantragt worden, in den zwischen dem Erzbischof von Freiburg und der Badischen Regierung schwedenden Konflikte beim heil. Vater einen vermittelnden Weg zu versuchen. Wie es heißt, hat Preußen der Badischen Regierung seine Vermittelung angeboten, und ist dieselbe von der letzteren bereitwillig angenommen worden. (Nach anderen hatte das Badische Ministerium die Preußische Regierung erachtet, die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen.) (D. W. H.)

### Türkei.

Die gewöhnliche Post über Triest, welche Nachrichten bis zum 19. Dez. aus Konstantinopel bringt, ist durch Schneestürme zurückgehalten, und schon hat der Telegraph über Semlin sie um drei Tage überholt, denn auf letztem Wege sind hier Nachrichten aus Konstantinopel bis 22. Dez. eingetroffen, welche folgendes melden: Der Divan hat sich freiwillig jeder Abstimmung über die anzuknüpfenden Friedensverhandlungen begeben, und diese allein dem Pfortenministerium überwiesen. Dieses hat sich für die Annahme der Ratschläge der Gesandten der vier Großmächte, mehr für den Frieden, entschieden. Der Sultan soll ein hierauf bezügliches Dokument bereits unterzeichnet haben. — Auch die Dester. Corresp. schreibt: „Bei Abgang der Post vom 19. d. M. von Konstantinopel war die Konferenznote vom 5. bereits eingetroffen. Auch der Türkische Gesandte zu Wien, welchem die Aktenstücke vom 5. mitgetheilt worden waren, hatte sie der hohen Pforten-Regierung eingefügt. Es haben dieselben, so wie die vorher schon eingeleiteten Verhandlungen der Gesandten der vier Mächte, den besten Eindruck hervorgebracht. Der große Rath (Divan) hat beschlossen, dem Ministerium sei die Befugniß zu Friedens-Verhandlungen unter Bedingung zu ertheilen, daß die Fürstenthümer geräumt und die Unabhängigkeit und Integrität des Fleisches und die Souverainität des Sultans vollständig gewahrt werden. Mit dieser Wendung geht Hand in Hand die Umformung des Ministeriums; Riza Pascha ist zum Großadmiral, Halli Pascha zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden. Auch andere aus Konstantinopel vom neuesten Datum hier angelangte Berichte laufen für die Herstellung des Friedens äußerst günstig. Die von der Pforte in Vorschlag gebrachten Abänderungen der Vermittelungs-Vorschläge, als: baldige Räumung der Fürstenthümer, Aufrechthaltung der Integrität des Reiches und der Hoheitsrechte des Sultans werden gleich in Konstantinopel von den Gesandten den nötigen Erörterungen unterzogen. Das aus vollständig friedlichen Elementen bestehende Ministerium konfirierte ohne Zweifel den Autoritäten anderweitiger Autoritäten selbstständig mit den Repräsentanten der Großmächte und hat Vollmachten zur Beschlussschaffung. Man hofft auf schnellen Abschluß und schmeichelt sich, denselben bis Ende Januar zu bewerkstelligen. Der Sultan hat diesen Wunsch selbst ausgesprochen. Bezüglich der Räumung der Fürstenthümer wird dem Vernehmen nach eine entsprechende Frist im Einvernehmen festgesetzt werden. Zu dieser friedlichen Wendung der Dinge in Konstantinopel mag der Umstand nicht wenig beigetragen haben, daß die Türken sich endlich überzeugt, daß Frankreich und England nicht viel Lust haben mögen, sich des Halbmondes wegen in einen großen Krieg zu verwickeln. Auch der Französ. Gesandte, General Baraguay d' Hilliers, hat zur Dämpfung des kriegerischen Elements wesentlich durch seine Erklärung beigetragen, daß er die Balkan-Armee für viel zu schwach halte, um der Russischen Armee für die Länge der Zeit zu widerstehen. Aber trotz aller dieser friedlichen Aussichten scheinen die Türken ihre Rüstungen keineswegs einzustellen. Der Kriegsminister hat in England Bestellungen auf Schießpulver gemacht, da nach seinem Befunde die bezüglichen Vorräthe zu gering sind. Irreguläre Truppen treffen noch immer in Konstantinopel ein und werden nach Adrianopel und Sophia gebracht. Unter dem Befehl Amadi Paschas, Gouverneur von Karpat, Omer Paschas, Gouverneur von Sivas, sind Truppen an die Persische Grenze entsendet worden. Wahrscheinlich haben die Türken auch erfahren, welche Antwort Kaiser Nikolaus auf

die Straßen der Stadt, fragt hier und dort nach einer anderen Fahrgelegenheit, und waren endlich so glücklich, einen jüdischen Getreidehändler zu finden, der im Begriff stand, nach Bochnia zum Einfuhr von Getreide abzufahren, und dessen Pferde sogar schon angespannt waren. Er war sehr bereitwillig, uns gegen eine mäßige Vergütung mitzunehmen. Die Sige wurden schnell zurechtgemacht, die Koffer aufgeladen, und nach einer Viertelstunde befanden wir uns auf dem Wege zu unserer Bestimmung. Hinunter in das Thal, hinüber auf der langen hölzernen Brücke des Dunajec, hinauf die große Papell-Allee; da wurden wir von unserem Führer aufmerksam gemacht, daß der Handelsmann, mit welchem wir den ersten Vertrag abgeschlossen hätten, mit seinem Wagen uns entgegenkäme. Einige Minuten später, und jener Wagen hielt neben dem unsigen. Drei Inden stiegen unser Pferden in die Zügel und unerhörter Lärm, Geschrei, Schimpfen waren das Signal des Angriffs auf uns. Auch die Frau war zur Unterstützung ihres Mannes mitgekommen; sie hatte ein regelmäßiges, hübsches, recht hübsches Gesicht, und sie war jung und blühend, aber ihre Züge wurden von Würf und Leidenschaft so verzerrt, daß sie wie eine leibhaftige Furie aussah. Es befand sich auf unserm Wagen außer dem Führer desselben noch ein jüdischer Kaufmann; diese beiden und der Führer ließen sich in den immer heftiger werdenden Wortkämpfen ein, der jedes Mal, wenn der Führer den Versuch machte, weiter zu fahren in ein Handgemenge ausartete. Unsere Gegner schienen vor Zorn den Kopf verloren zu haben; sie wollten mit Gewalt wieder erlangen, was sie durch Sammeligkeit verloren hatten.

Es war ein eigenhümliches Schauspiel, diese wütenden Geberden und schrecklichen Verbündungen, diese Drehungen mit Herbeirufung der Polizei, mit Verfolgung vor Gericht, das gellende und durchdringende Geschrei der Frau, der schämende Mund ihres Mannes, die ausdrucksvolle minütlichen Armbewegungen der Anderen, Alles das machte die Scene zu einer lebendigen und pikanten. Hämisch war die Verzweiflung des Chepaars über den unerwarteten Verlust bis zur Naivere gesteigert. Aus dem verwirrten Geschrei war heraus zu verstehen, daß man uns Wörter zum Vorwurf mache; wir hatten die Ankunft der Fuhre binnen einer Stunde zur ersten Bedingung gemacht und wir warteten drei Stunden! Mehr vor der Geduld civilisirter Personen zu fordern, war unbillig. Der entsetzlich grausame Streit, der glücklicher Weise auf der Landstraße und daher ohne Zuschauer vor sich ging, wurde endlich beigelegt, denn kaum machten auch wir (die beiden Passagiere) Miene, herabzusteigen und unsere physischen Kräfte in die Wageschale zu legen, so strichen jene das Segel und blieben zum Rückzuge. Der Führer knallte mit der Peitsche und wir setzten die Reise ungehindert fort.

(Schluß folgt.)

die letzten Wiener Kongressvorschläge gegeben hat, und wollen, daß selbst während der Friedensverhandlungen ein Waffenstillstand nicht stattfinden soll, dennach immer gerüster sein. Der Kaiser von Russland soll nämlich gesagt haben: "Ich bin bereit, einen Bevollmächtigten zum Kongreß zu schicken. Er wird durch Hrn. v. Meyendorff unterstützt werden, und ich will gern in Uebereinstimmung mit meinen Alliierten alle allgemeinen Fragen verhandeln, welche die Ruhe Europas interessiren; was aber den speziellen Friedensabschluß anbelangt, so werde ich ihn nur direkt mit der Türkei und ohne jede Intervention bewirken." Von einem Waffenstillstand ist dabei nicht die Rede. Aber die Feindseligkeiten werden sonach den Kongreß auch nicht verhindern.

Eine Korrespondenz aus Konstantinopel vom 15. Dezember in "Daily News" erwähnt verschiedene Neuheiten General Prim's über die Gefechte an der Donau. Bei Otenica hat General Dannenberg, dem Spanischen General zufolge, große Unfähigkeit an den Tag gelegt. "In dem Augenblicke, wo die Russen den Angriff begannen" — sagt Prim — "war die Redoute wegen Mangels an Zeit zur Vollendung der Weise an beiden Seiten offen, so daß zwanzig Mann von links und fünfzig von rechts her hätten einrücken können. Hätte der befehligende General sich, wie es seine Pflicht gewesen wäre, die Müh gegeben, vorher zu erkennen, so würde er die schwachen Punkte der Türkischen Stellung entdeckt haben und hätte mit großer Aussicht auf Erfolg, und ohne so viele brave Soldaten zu verlieren, wie das der Fall war, den Angriff wagen können. Ohne Zweifel aber glaubte General Dannenberg, er brauche nur seine Infanterie und Artillerie vorrücken zu lassen, um die Türken in die Donau zu werfen." In Bezug auf die Tüchtigkeit der Türkischen Truppen hegt General Prim die Ansicht, daß dieselben bei gleicher Zahl den Russischen mindestens gewachsen sind.

Eine telegraphische Depesche aus Triest vom 31. Dezember im Amsterdamer Handelsblad meldet aus Konstantinopel vom 19. Dezember, daß der Sultan befohlen hatte, das Werben von Freiwilligen für die Armee einzustellen. Durch seine Verordnung giebt der Sultan seine wärmsten Wünsche für die Erhaltung des Glieders zu erhalten. Die Unterhandlungen zwischen Großbritannien und Persien haben wieder begonnen. Das Handelsblad bringt ferner folgende telegraphische Depesche aus Wien vom 31. Dezember: "Einem Gerücht nach den vereinigten Flotten am 22. Dezember in das schwarze Meer eingelaufen."

Der Sultan hat die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der tapferen Türkischen See-Offiziere befohlen, die bei Sinope ihre Schiffe lieber in die Ense gesprengt haben, als sich zu ergeben.

#### Montenegro.

Der "Allg. Zeitung" werden zur Widerlegung verschiedener Angaben im Wiener Lloyd interessante Mittheilungen über das Verhältniß des Fürsten Danilo zu den Montenegrinern gemacht. Es heißt da: "Der Fürst Montenegro's ist nur ein Schatten und wenn er auch vor Fremden in Cettigne einiges Ansehen genießt, so trügt hier der Schein, denn die Montenegriner sind schlau; in der Wirklichkeit ist Danilo nichts weniger als ein Fürst. Die Wenigen, die ihn achten, schätzen ihn blos deshalb, weil sie durch ihn in Folge der Russischen Subsidien ein besseres Leben führen können; alle Andern aber kümmern sich wenig um seine Person. Nur dadurch kann er die Gunst bei seinem Volke erhalten, daß er alle Jahre herumreist und Geld verschent. Sie geben noch immer der Zeit, wo er gleich ihnen die Schafe hütete und in Cattaro (als Fourier eines Österreichischen Offiziers) Stiefeln putzte. Ihm stehen nicht Tausende von Bayonetten zu Gebote, wie einem europäischen Sonderain. Mit welcher Macht also sollte er diese führen Montenegriner; bei denen jeder nach Gutdünken handelt und die freier sind als alle Republikaner der Welt, zügeln? Oder wie könnte dieser Fürst unter solch schwierigen Verhältnissen eine Energie und Umsicht entwickeln, die hoffen ließe, es werde die Feindseligkeit nicht zum offenen allgemeinen Durchbruch kommen? Nur von einem ohnmächtigen Drohen oder von einer gewaltigen Überredung kann die Rede sein, nicht aber von Strafen, mit welchen die Friedensförderer heimgesucht werden."

#### Bermischtes.

(Die Rentier's.) Über diese Klasse von Staatsbürgern brachte die Ost.-Btg. nachstehende, bezüglich der Volks-Oekonomie sehr richtige Bemerkungen:

"Der Stand der Rentiers ist den sentimental Humanisten ein Dorn im Auge und Rousseau'sche Kapuzinaden gegen den „arbeitslosen Genuss“ der Kapitalrente hören wir noch alle Tage von Rechts und Links. Vor die Gesellschaft als einen permanenten Kriegszustand unter den Menschen ansieht, wo, was der Eine erwirkt, dem Andern entzogen wird, wem mit andern Worten die Fähigkeit verloren gegangen ist, Raum vom Erwerbe zu unterscheiden, dem muß es allerdings als gebührt, dem Besitzer gegeben wird". Wir können uns daher den Hass des Feudalismus gegen den Kapitalbesitz erklären, da die Kreditbedürftigkeit, wie er glaubt, den Grundbesitz trog aller „Befestigungen“ von den in Ruhestand versetzten Schuhmachern und Bäckern „abhängig“ macht, die, nachdem sie hinreichend Semmel und Stiefele verkauft haben, um sich ein Kapital zu erwerben, jetzt Pfandbriefe und Hypotheken kaufen, um ihr Kapital rentbar anzulegen. Wir können uns die Entrückung des Humanismus erklären, der die Arbeiter sich vom Morgen bis in die Nacht anstrengen sieht, um durch ihr Schaffen dem „faulenden Rentier“ sein Einkommen zu sichern. Wir finden es nur inkonsistent, wenn beide Theile sich für die „Invaliden der Arbeit“ interessieren und dafür gesorgt wissen wollen, daß diese, sei es aus Staats- und Kommunalmitteln, sei es durch die patriarchalische Fürsorge der Grundherren, sei es durch Invalidenkassen, ein sorgloses Alter erlangen. Sämtliche Armenpflege verdient den Vorwurf, daß den Arbeitern von ihrem Erwerbe entzogen werde, um den Faulenzern zu geben, im allerhöchsten Grade; Invalidenkassen sind ein treten nur da ein, wo der Arbeiter wirthschaftlich zu schwach ist, um sich ein eigenes Kapital zu sammeln; die patriarchalische Fürsorge des feudalen Herrn endlich heilt die Schwäche der letzteren mit allen Nachtheilen der ersten. Unsere kleinen Rentiers sind aber eben in Ruhestand versetzte Arbeiter, die weder von der Gnade eines Grundherrn abhängig sein wollen, noch auf die Taschen der Steuerzahler spekulieren, noch endlich die Gegenseitigkeit der Invalidenkassen zu ihrer Unterstützung nötig haben, es sind Arbeiter, die sich ihre Pension selbst zahlen und die Mittel dazu dadurch gewinnen, daß sie einen Theil der Früchte ihres Mühens, statt ihn zu verzehren, aufgespart und fruchtbar angelegt haben.

Der unwirthschaftliche Mensch lebt sorglos von dem einen Tage in den andern, verzehrt was er erwirkt, läßt sich, wenn es angeht, seinen zukünftigen Erwerb diskontieren, und wird, wenn alt oder krank, eine Last seiner Familie, seiner Gemeinde, seines Gutsherrn oder der

öffentlichen Milbthätigkeit. Der wirthschaftliche Arbeiter stellt in seiner täglichen Wirthschaft auch die Bedürfnisse einer etwaigen Krankheit und des Alters in Ausgabe, sammelt diesen unverzehrten Erwerb zu einem Reservefonds auf, der nicht nur ihm ein sorgenloses Alter sichert, sondern auch seinen Kindern einen Kapitalfonds für Gründung einer eigenen Wirthschaft gewährt, und ihn sogar, wenn er, müde von der Arbeit des Lebens, die Anstrengungen des Erwerbes aufgibt, als ein dennoch nützliches Mitglied der Gesellschaft erscheinen läßt, weil er die Früchte früherer Arbeit als Gegenleistung gegen die Befriedigung seiner Bedürfnisse gewährt. Während er früher selbst arbeitete, schafft er durch sein Kapital Arbeitsstellen, und statt ein lästiger Penzionair seiner Mitbürger oder des Grundherrn zu sein, bietet er jenem oder diesem Mittel, durch Erweiterung und Verbesserung des wirthschaftlichen Betriebes wohlhabender zu werden.

Arbeiterinvalidenfassen nennen wir, ohne Gegner derselben sein zu wollen, einen Nothbehelf, weil sie das eigene Sparen zu ersetzen streben, ohne gleichzeitig alle Vortheile desselben zu leisten. Sie sind darauf berechnet, daß die Arbeiter entweder nicht wirthschaftlich genug sind, oder ein zu geringes Einkommen haben, um durch Ersparung eines eigenen Kapitals sich ein sorgenloses Alter zu sichern. Sie führen daher zu dem Prinzip des Aufsparens regelmäßiger kleiner Beiträge das Prinzip der gegenseitigen Versicherung hinzut und lassen diejenigen Arbeiter, welche ihre Invalidität lange überleben, von den Ersparnissen derjenigen mitgezogen, welche entweder vor ihrer Invalidität verstarben, oder dieselbe zu kurze Zeit überleben, um so wieder zu empfangen, was sie geleistet. Sie lassen durch eine Art von Glücksspiel die Arbeiter pensionieren, während der Rentier sich selber pensioniert. Sie sammeln verhältnismäßig weit weniger Kapital auf, als der Rentier, und sammeln es nur auf, um es später, wenn die Penzionanten fällig werden, wieder zu verschlagen und unproduktiv konsumire zu lassen, während der Rentier sein Kapital zusammenhält, es vergroßert, und es seinen Nachkommen und der Gesellschaft als Fonds zur produktiven Verwendung hinterläßt. Die Invalidenfassen sind für die Arbeit gegen die Invalidenfasse, nicht nur um die Arbeiter gegen das Alter zu versichern, sondern auch um sie zur Sparsamkeit, und damit zu Aspiranten des Rentierthums, der besten Altersversorgung, zu erziehen.

Die Ansammler des Kapitals, d. h. die Rentiers, die Männer des „arbeitslosen Genusses“, sind aber gerade diejenigen, welche durch Vermehrung des Kapitals, des Beschäftigungsfonds für die Arbeiter, diese in den Stand setzen, nicht nur sich bei der Invalidenfasse zu versichern, sondern auch durch Ansammeln eines eigenen Kapitals wohlabend und selbstständig zu werden. Sie sind so weit entfernt, daß zu verzehren, was „der Arbeit“ aufkommt, daß sie vielmehr durch Unterstützung der Arbeiter mit ihren Kapitalkräften sich selbst nur eine bescheidene Freistelle verschaffen, wenn man die Verwaltung des Kapitals, welche in ihren Händen ist, nicht auch für eine Arbeit ansehen will.

Gäbe es nicht die Prämie des „arbeitslosen Genusses“ im Alter für Wirthschaftlichkeit in der Zeit des Erwerbes, so fehlte der Sporn zum Sparen; es würde kein Kapital angemessen. Die Folge wäre, daß nicht nur die jetzigen Rentiers, sondern das Hundertstabe ihrer Zahl an Arbeitern eine kargliche Existenz fristeten. Die ganze Welt würde von der Hand in den Mund leben; Alle wären Proletarier, die Tag aus Tag ein für die knappsten Besiedigungsmittel mit angestrengter Mühe arbeiteten und in Krankheitsfällen der Wohlthätigkeit der Gesinden, im Alter der Barmherzigkeit ihrer Nachfolger anheimfielen.

Erreichten die sentimental Humanisten mit ihren Predigten gegen den „arbeitslosen Genuss“ ihren Zweck: sie würden es zu nichts, als zu einer Verallgemeinerung der genügsamen Arbeit bringen; denn nur zwischen diesen beiden ist die Wahl.

#### Lokales und Provinzielles.

##### Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, den 6. Januar. Die gestrige erste Stadtverordnetensitzung dieses Jahres war vorzugsweise den gesetzlich vorzunehmenden Wahlen gewidmet. Zunächst hatte unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten, Hrn. Kommissions-Rath Baarth, die Wahl des Vorsteher für das Jahr 1851 statt. Dieselbe fiel mit 27 unter 28 Stimmen auf den bisherigen Vorsteher, Hrn. Justizrat Tschuschke, der die Wahl annahm. Sodann wurde der neu gewählte Stadtverordnete, Hr. Apotheker Winkler, in vorschriftsmäßiger Weise eingesetzt. Hierauf folgte die Wahl des stellvertretenden Vorsteher, die ebenfalls auf den bisherigen Stellvertreter, Hrn. Kanzleirath Knorr, fiel. Nun mehr wurde zur Wahl von 4 Stadträthen in Stelle der durch das Los ausgeschiedenen Herren Kaak, Dahne, v. Moraczewski und Kramkiewicz, geschritten; alle vier wurden wieder gewählt.

Der Tagesordnung gemäß sollte nunmehr in Betreff der Abstellung der Leistungen Seitens der Kommune für die Wassermühle hinter dem ehemaligen Dominikanerkloster und für die sogenannte Folusz-Mühle folgen; indessen mußte die Verhandlung über diesen Gegenstand vertagt werden, weil die Kommission noch nicht zur Einsicht aller diesfältigen Aktenstücke hatte gelangen können. Demnächst wurde der Kommissionsbericht, betr. die Beantwortung der Notaten zu der Kammereikassenrechnung pro 1851, von Hrn. Rechnungs-Rath Jäckel erstattet. Die Notaten wurden von der Versammlung auf den Antrag der Kommission für erledigt erachtet und darauf die Entlastung ertheilt. In Beziehung auf einen Antrag des Stadtverordneten Herrn Mamroth: den Magistrat zu ersuchen, sämtliche Jahresrechnungen für die Kommune bis gegen das Ende des Januar einzufordern, damit im Laufe des Februar der Rechnungsabschluß statthaben könne, wurde, da derselbe nicht auf das Vorlagen-Verzeichniß gebracht war, als nicht dringlich zur Tagesordnung übergegangen. Desgleichen wurde ein Antrag in Betreff der Realschule, obgleich derselbe als dringlich bezeichnet worden, bis zur nächsten Sitzung vertagt. Es folgte die Verpachtung des Theaterbuffets. Im Lizitationstermin war bloß Herr Konditor Hundt erschienen und hatte per Theaterabend ein Gebot von nur 10 Sgr. abgegeben; später hatte jedoch der bisherige Pächter, Herr Konditor Freundt, ein Nachgebot von 12½ Sgr. per Theaterabend gehabt und der Magistrat trug nunmehr auf den Zuschlag für den letztern an. Die Stadtverordneten erklärten sich jedoch dagegen, weil durch berartige Nachgebote die Bedeutung der offiziellen Lizitationen völlig annulliert werde; sie ertheilten vielmehr dem Herrn Hundt für das geringe Gebot den Zuschlag. Die Sitzung wurde hierauf Behufs Erledigung persönlicher Angelegenheiten in eine geheime verwandelt. Schluß der öffentlichen Sitzung um 5½ Uhr. Anwesend waren die Herren Tschuschke, Asch, Baarth, Berger, v. Blumberg, Breslauer, Brzeziniski, v. Buchowski, Begielowski, v. Chlebowksi, Diller, Engel, Gräß, Graßmann, Günther, Hermann, Jäckel, Jäffe, v. Kaczkowski, Knorr, Küster, Mamroth, Matecki, Meisch, Neustadt, Poppe, Salowsky, Sander, Schulz, Winkler und Wittkowski.

Posen, den 7. Januar. Der heutige Wasserstand der Warthe war wie gestern Mittags 3 Fuß — Zoll.

z Nogat, den 5. Januar. Seit einiger Zeit ist die Piunkt'sche Schauspieler-Gesellschaft hier anwesend. Mehrere Tage nach ihrem Eintritt kam auch Herr Röpke mit seiner Gesellschaft an. Dreißig Schauspieler waren doch zu viel für unser nicht kunststilles Städtchen. Herr Röpke sendete daher seine Truppe nach Murowana-Goslin, und blieb selbst mit seiner Frau hier, um einen Kursus Tanzunterricht zu eröffnen. Wie man hört, hat die Nopkesche Gesellschaft in Goslin so wenig Erfolg gehabt, daß sie sich hat aufzulösen müssen. Der Tanzunterricht hier erfreut sich größerer Theilnahme.

= Goslin, den 4. Januar. In Folge eines wiederholten Antrages der Besitzer des hiesigen Casino-Baus, woselbst eine Klein-Kinder-Bewahr- und Waisen-Anstalt durch 3 graue Schwestern verwaltet wird, um Einverleibung unseres sehr reichen Hospitalfonds mit dieser Anstalt, hat der Hospitalvorstand in Gemeinschaft mit dem Stadtrath im Termine, abgehalten durch den Erzbischöflichen Delegaten Brzeziniski, abermals energisch protestirt und u. a. auch einen §. aus dem kanonischen Rechte angeführt, wo es heißt: "Die geistliche Behörde sei keineswegs ermächtigt, ein Kirchengebäude einer andern Kirche auch nur überzutragen, um so weniger sie daher hier ein Grund noch eine Besitzung vor, ein durch den absoluten Willen des Fundators in ihre gewissenhafteste wirthschaftliche Verwaltung zum Besten der hiesigen Armen gegebenes Vermögen aus ihrer Obhut zu lassen und sich bereit erklärt, alle die Einrichtungen, welche die Casinoanstellung zur Bequemlichkeit der Armen zu verwirklichen gedenkt und projektiert hat, selbst eben so gut zu realisieren, indem diese ja nur auch aus dem vorhandenen Fonds — aus der Hospitalkasse — hergestellt werden sollten. Gleichzeitig hat man den Antrag gestellt, wonach man das alte Hospitalgebäude hergestalt zu erweitern willens ist, daß die Hospitalitäten nach dem Geschlechte getrennt wohnen und noch 10 als etatsmäßig zu versorgende Armen aufgenommen werden können, und an die Stelle der seit Jahren auf diesem Blaue eingegangenen Heiligengemeindkirche eine Kapelle einzurichten, wo sämmtliche Hospitalitäten ihre Andacht gleich im Hause verrichten könnten. Zur Unterhaltung der noch 10 aufzunehmenden Armen hat man vorgeschlagen, nicht jährlich 500 Rthlr. Raffenbestand, sondern nur 200 Rthlr. zum Kapital zu schlagen, weil das vorhandene Vermögen hinreicht und durch 200 Rthlr. jährliche Anlage noch vermehrt wird. Die Casinoverwaltung scheint indes sichere Hoffnung, mit ihren bestalligen Anträgen durchzukommen, zu hegen, indem sie bereits die früher projektierten Gelaße dort aufgebaut und alle Gebäude mit dem gravitätischen Casino ganz nach der Facon eines Klosters mit einem 12 Fuß hohen, dichten Bretterzaun eingeschlossen hat. In Anerkennung der hiesigen Stadtverwaltung der Anstalt eine in der unmittelbaren Nähe des Casino bisher unbekannt gelegene Strecke Land von circa 4 Morgen gegen Errichtung eines kleinen Canons dafür zur Benutzung überlassen, welche zweckmäßig bearbeitet und eingesätzt wird und an den Seiten mit Büschen bepflanzt worden ist, so daß diese Anlage dem Ganzen noch mehr den Anstrich eines Klosters gibt.

#### Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Pariser Correspondent des Czas schreibt in Nr. 297. über das Treiben der royalistischen Parteien in Frankreich Folgendes:

Die royalistischen Parteien befinden sich in Folge eines von Grafen Chambord erhaltenen Briefes in großer Aufregung, die sich jedoch nicht über die Salons hinaus erstreckt. Der Graf Chambord schreibt häufig Briefe nach Frankreich; der letzte soll aber eine Art von Manifest sein. Er verspricht darin, daß er Frankreich eine liberale Constitution geben werde. Der Graf von Montalembert, der jetzt auch Fusionist geworden ist, las diesen Brief vor einigen Tagen in einer zahlreichen Gesellschaft der Vorstadt St. Germain vor. Nach Vorlesung des Briefes rief der Herzog von Noailles aus: "C'est une seconde charte de St. Ouen!" (Es ist eine zweite Charta von St. Ouen!) Bekanntlich war die von Ludwig XVIII. Frankreich gegebene konstitutionelle Charta auf der Insel St. Ouen bei Paris verfaßt worden! Die Agitation der fusionistischen Partei findet nur unter den höheren Ständen statt. Der Mittelstand verhält sich schweigend und spottet entweder über die Konfusion der fusionistischen Grundsätze oder wartet ruhig ab, was die Zeit daraus machen wird. Die Geistlichkeit ist, mit geringen Ausnahmen gegen die Fusion. Die ultramontane Partei unter der Geistlichkeit, welche von dem Wunsche durchdrungen ist, daß der Katholizismus seine Macht nach Außen hin entfalte, ist für das Kaiserthum, auf dessen kriegerischen Geist und Energie sie ihre ganze Hoffnung setzt. Die Ultramontanen wissen, daß, im Falle die ältere Bourbonenlinie und der Adel zur Regierung kämen, die Geistlichkeit unpopulär werden würde, wie sie zur Zeit der Restauration war.

Die Polnischen Zeitungen widerlegen das von auswärtigen Blättern vor einigen Wochen verbreitete Gerücht, daß mehrere Pole im Russischen Lager sich Verrätheren hätten zu Schulden kommen lassen und dafür bestraft worden wären, auf das Entscheidene. So schreibt der Hamburger Correspondent des Czas in Nr. 298. über diesen Gegenstand Folgendes:

Einem Petersburger Correspondenten der "Augsb. Btg." ist es eingefallen, das Gerücht zu verbreiten, daß ein Pole, Namens Gabewicz (wahrscheinlich ist Gacewicz, Adjutant des Fürsten Gortschakoff, gemeint, der aber ein Russe ist) nebst noch einem andern Offizier der Berrätherei (der Mitteilung der Operationspläne an die Türken) angeklagt worden sei, und daß Beide, der Eine in Bukarest, der Andere in Petersburg erschossen worden seien. Allen sichern Nachrichten zufolge steht es fest, daß dies Gerücht weiter nichts, als eine boschke Erfindung, eine so genannte Zeitungssente, ist. Die Augsburger Zeitung, so wie mehrere andere Deutsche Blätter, liebt überhaupt solche pikante Gerüchte, wobei es ihr auf die Wahrheit wenig ankommt. Vor einigen Tagen brachte auch eine Englische Zeitung die Beschreibung einer Parade in Petersburg, wobei sie ihren Lesern erzählte, daß die Soldaten den Kaiser mit dem Ruf "zdrast" begrüßten, während es doch bekannt ist, daß der Kaiser den Soldaten "zdrast" zurück und diese ganz anders antworten.

#### Angekommene Fremde.

Vom 6. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer v. Willich aus Birnbaum und Pfund aus Pietrowo; Partikulier v. Kaczkowski aus Bielsko; Hüttmeister Meinhardt aus Culau; die Kaufleute Müller aus Berlin und Gräfe aus Memel.

HOTEL DE BAVIERE. Baumeister Würtenberg aus Krotoschin; Partikulier von Kalbreuth aus Ostromieczo; die Gutsbesitzer v. Mieszkowski und v. Dzierzanowski aus Mylniewo; Großherzogl. Hessischer

Oberst a. D. v. Nabenu aus Darmstadt; Restaurateur v. Kinski aus Dembno und Gutsb. Stock aus Wielkie.  
**HOTEL DE DRESDEN.** Die Kaufleute Landsberg und Brühl aus Berlin; Handlungs-Kommiss Warckin aus Marienburg; Mittmeister v. Hugo aus Lissa; Gutsb. v. Grabowski aus Koninko und Frau Gutsb. v. Tucholska aus Nowycezy.  
**SCHWARZER ADLER.** Gutsb. v. Laskomicki aus Mochow.  
**HOTEL DU NORD.** Oberamtmann Königsmann aus Sudnik und Gutsb. v. Mikorski aus Laskowo.  
**HOTEL DE BERLIN.** Kandidat der Militair-Schule von Kleist aus Bromberg; Administrator Wilwich aus Danzig und Kaufmann Krug aus Neusalz.  
**HOTEL DE VIENNE.** Gutsbächer v. Maczynski aus Biernaki.

**GOLDENE GANS.** Königl. Kammerherr Graf Garegnost aus Berlin.  
**EICHORN'S HOTEL.** Handelsmann Jacob aus Czerniewo; die Kaufleute Byk aus Schmiedeberg, Traube aus Berlin, Treuherz und Löser aus Weseritz.  
**HOTEL ZUR KRONE.** Kaufmann Jarczewski aus Kurnik; Partizanier Schmidt und Regimentsmann Bonin aus Pinne.  
**SCHLESISCHES HAUS.** Federpfeuhändler Mill aus Grammersbach.

Ev. Petrikirche. Worm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siebler. (Abendmahl.) — Abends 6 Uhr: Herr Diaconus Wenzel.  
 Mittwoch den 11. Januar Abendgottesdienst 7 Uhr: Herr Diaconus Wenzel.  
**Garnisonkirche.** Worm.: Herr Div.-Pred. Simon. — Nachm.: Herr Div.-Pred. Wark.  
 Christkathol. Gemeinde. Worm.: Herr Pred. Post.  
 Ev. luth. Gemeinde. Vor. u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.  
 In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 30. Dezember 1853 bis 5. Januar 1854:  
 Geboren: 6 männl., 5 weibl. Geschlechts.  
 Gestorben: 5 männl., 1 weibl. Geschlecht.  
 Getraut: 4 Paar.

### Stadt-Theater zu Posen.

Sonnabend den 7. Januar bleibt die Bühne geschlossen.  
 Sonntag den 8. Januar. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male: **Die Pariser.** Große Oper in 3 Akten von Bellini.  
 Montag den 9. Januar. Siebente Vorstellung im 5. Abonnement. Auf vielseitiges Verlangen: **Die Waise aus Lovwood.** Schauspiel in 4 Akten und 2 Abtheilungen von Ch. Birch-Pfeiffer.  
 Die von fremden Personen bestellten und bis dahin nicht abgeholten Eintrittskarten zu den Gastvorstellungen der Señora Pepita de Oliva werden von Montag ab anderweitig vergeben.  
 Posen, den 6. Januar 1854.

Fr. Wallner.

Produkten-Börse in Rawicz.  
 Der unterzeichnete Vorstand bringt hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß am  
 14. Dezember 1853,  
 4. Januar 1854,  
 18. Januar 1854  
 in Rawicz im Saale des „Hotel zum goldenen Adler“ von früh 9 Uhr bis Mittag 1 Uhr eine Produkten-Börse abgehalten wird.  
 Wir beehren uns die Herren Käufer und Produzenten zu recht zahlreicher Theilnahme an dieser Produkten-Börse einzuladen.  
 Rawicz, den 2. Dezember 1853.

Der Vorstand  
 der hiesigen Produkten-Börse.  
 v. Szaniecki. v. Charnecki. Baum. Pusch. Sturzel.  
 Die Verlobungs-Feier unserer jüngsten Tochter Dorothea mit dem Kaufmann Herrn Moritz Gronheim aus Stettin, zeigen wir hiermit Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an. Wolf Landsberger und Frau. Dorothea Landsberger, Moritz Gronheim, Verlobte.  
 Obrzecko. Stettin.

Als Verlobte empfehlen sich:  
 Moritz Holz, Schrimm.  
 Friederike Kuttner, Neutomysl.

### Posen-Breslauer Eisenbahn.

Für den Bau der Brücken und Durchlässe auf der ersten Bauabteilung der gedachten Eisenbahn sind folgende Massen von großen gesprengten lagerhaften Feldsteinen und gut gebrannten Klinkern erforderlich:

Meile I. von Posen bis Luban:  
 75 Schachtröhren Feldsteine,

12,500 Stück Klinker;

Meile II. von Luban bis in die Königl. Moschiner Forst:  
 250 Schachtröhren Feldsteine,

18,600 Stück Klinker;

Meile III. von der Königl. Moschiner Forst bis Krośno:  
 150 Schachtröhren Feldsteine;

Meile IV. von Krośno bis Tarnowo:  
 110 Schachtröhren Feldsteine;

Meile V. von Tarnowo bis Obojsko:  
 70 Schachtröhren Feldsteine,

1850 Stück Klinker;

Meile VI. von Obojsko bis Naclaw:  
 400 Schachtröhren Feldsteine,

20,150 Stück Klinker;

Meile VII. von Naclaw bis Alt-Bönn:  
 140 Schachtröhren Feldsteine,

22,200 Stück Klinker.

Die Auslieferung der vorstehenden Steinmaterialien soll per Meile, oder wenn erforderlich, auch in kleineren Massen, kontraktlich vergeben werden.

Unternehmer, welche geneigt, bei den vorstehenden Lieferungen sich zu beteiligen, werden ersucht, sich schriftlich oder persönlich an das unterzeichnete Eisenbahn-Bureau, wo die Spezial-Bedingungen, Lieferungsorte ic. weiter in Erfahrung zu bringen, wenden zu wollen.

Bon den Klinkern müssen gleichzeitig Proben abgegeben werden.

Kosten, den 1. Januar 1854.

Das Eisenbahn-Bureau.

### Tanz-Unterricht.

Vielfachen Wünschen zu genügen, eröffne ich Mitte d. Ms. einen Tanz-Cours von 8 Lektionen, in welchen ich „Contre-danse, Mazurek und Polka-Mazurka“ lehre. Zur näheren Erörterung stehe ich Nachmittags von 2 bis 4 Uhr Bäckerstraße Nr. 13. im Odeon zu Diensten.

Wilhelm Niegel, Ballettmaster und Tanzlehrer hies. Stadt-Theaters.

### Bekanntmachung,

betreffend die Besetzung der Seelsorgerstelle an der israelitischen Brüdergemeinde zu Posen.

Wir sehen uns durch vielseitige Anfragen zu der Erklärung veranlaßt, daß die Seelsorgerstelle in unserer Gemeinde zur Zeit noch nicht besetzt ist. Geeignete Bewerber, die im Besitz der in unserem Konkurrenz-Ausschreiben vom 29. Mai 1853 näher angeführten Qualifikationen sich befinden, belieben sich recht bald in portofreien Briefen an uns zu wenden.

**Bemerk wird hierbei, daß auf Grund Beschlusses einer General-Versammlung der Gemeinde-Mitglieder, das fixte Gehalt des Seelsorgers von 400 auf 600 Mtlr. erhöht worden ist.**

Posen, den 30. Dezember 1853.

Der Vorstand der isr. Brüder-Gemeinde.

### Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich **Montag den 9. Januar c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem Auktions-Lokal Magazinstraße Nr. 1.

**Mahagoni-, birke-, elsene ic.**

### Möbel,

als: 2 Schreibsekretaire, Sopha, Tische, Stühle, Kommoden, Waschtoiletten, Spiegel, 1 Sorgstuhl, Bild, 1 Bücherspind, Glasspind mit Aufsatz, 1 Küchen- spind, Kleiderspind, 1 goldene Uhr, 1 Tafelstock mit Silberbeschlag, 1 silberne Spindel-Repetiruhr, silberne Eß- u. Theelöffel, 1 goldene Broche, 1 goldenen Ring, 7 seidene Sonnen- schirme, Betten, Kleidungsstücke, Wäsche, Glas, Porzellan, 1 großen Koffer und Wirtschafts-Geräthe, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

**Bobel**, gerichtlicher Auktionator.

Da ich mit dem Ersten dieses Monats meine amtliche Thätigkeit als Rechts-Anwalt eingestellt habe und dieselbe nur auf das Notariat beschränken werde, so ersuche ich meine bisherigen Mandanten, ihre Akten in den mir anvertrauten Rechts-Sachen schleunigst von mir in Empfang zu nehmen.

Hoyer, Justiz-Rath.

Kraft der mir ertheilten Vollmacht kann ich das Gut **Strykowo** im Posener Kreise, welches einen Flächenraum von 4,200 Morgen Domänen-Areal enthält, jederzeit verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich an mich auf Nochomo bei Schrimm melden.

**A. Raczyński.**

### LOTTERIE.

Meine geehrten Spieler fordere ich hierdurch auf, die für sie zurückgelegten Nummern bis zum 7. d. M. anzunehmen, weil der Mangel an Losen mir nicht gestattet, solche länger zu auffervieren, auch schon am 11. dieziehung erster Klasse eintritt.

Der Ober-Einnnehmer Fr. Bielefeld.

### Lotterie-Anzeige.

Meine geehrten Spieler ersuche ich, die zurückgelegten Lose recht bald abholen zu wollen, indem bei dem Losen-Mangel keine weitere Garantie stattfinden kann.

Der Ober-Einnnehmer Fr. Bielefeld,

Arabischen Hengste von Hagi Ali Aga Abduslah in Berlin sind hier zu haben bei **H. Rosenthal**, Markt Nr. 89. Zur Bequemlichkeit der hierauf Reflektirenden sind auch in der Handlung des Herrn **Eduard Kaatz** Lose zum Verkauf niedergelegt.

### Thee-Anzeige.

Keine und feinste Caravan-Thees, wobei auch gelbe, so wie andere ostindische Thees empfehlen zu der Qualität angemessenem billigen Preise

**W. F. Meyer & Comp.**

Wilhelmsplatz Nr. 2.

Täglich frische **Whitstable Austern** in Karl Schipmanns Weinhandlung.  
**Pfannkuchen**, gefüllte, täglich 2 bis 3 Mal frisch gebraten, pro Stück 6 und 10 Pf., empfiehlt die Konditorei **A. Pfitzner**, Breslauerstr. 14.

### Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 8. Januar 1854 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vor. u. Nachm.: Herr Ober-Prediger Hertwig.

### Bühne ohne Haken und Bänder.

**Mallachow junior,** Königl. appr. Zahnrat ic.

seit Osanor-Bühne ohne Haken und Bänder ein, die in jeder Beziehung die natürlichen Zähne ersetzen, indem hierdurch die Verbesserung der Aussprache und Verdauung, die Regelung der Gesichtszüge, die Stütze der benachbarten Bühne ic. vollkommen erreicht wird. Nicht minder beachtenswerth sind die Vortheile meiner Kunstzähne, indem ihre Festigungspunkte nicht bemerkbar sind, wie auch beim Einsetzen noch vorhandene Zahnwurzeln durchaus nicht entfernt werden, somit auch nicht der geringste Schmerz zu befürchten ist.

Sprechstunden täglich von 9 bis 3 Uhr.

### Wilhelmsplatz Nr. 8. Parterre.

Weisse und rothe Kleesaat, wie auch alle Arten Grassamen, nach Posen oder Neustadt a. W. zu liefern, kauft zu höchstmöglichen Preisen

**Louis Kantorowicz.**

Posen, Breitestraße Nr. 10.

Vier Centner frischer, heller Hopfen von ausgezeichneter Qualität sind auf dem Dominium **Zerkow** zu verkaufen.

Ein Wirtschaftsschreiber und ein Wirtschafts-Gleve, der Deutschen wie der Polnischen Sprache und der Feder vollkommen mächtig, finden sogleich ein Unterkommen. Näheres zu erfragen beim Dominiuum **Lipowice** bei Koźmin.

Ein ordentliches Mädchen, welches in einem Materialgeschäft schon bewandert ist, findet sofort eine annehmbare Anstellung in Posen, Breslauerstraße Nr. 11. im Laden.

Das Dominium **Bomblin** bei Obornik sucht zum 25. März d. J. einen tüchtigen Ziegelmeister.

Ein möbliertes fremdländisches Zimmer im 1. Stock Halbdorfstraße Nr. 35, nächst der Petrikirche ist sofort zu vermieten.

Gerberstraße 47. sind 3 oder 2 Stuben nebst Zubehör im Paterre und 2 Stuben und Zubehör im dritten Stock sofort zu vermieten.

Zu vermieten  
 Friedrichsstraße Nr. 21. im 2. Stock 3 Stuben nebst Küche oder Bedientengelaß von Ostern ab.

**CAFÉ BELLEVUE.** Heute Sonnabend Harfen-Concert.

### COURS-BERICHT.

Berlin, den 5. Januar 1854.

### Eisenbahn-Aktien.

	Zt.	Brief.	Gold.
Freiwillige Staats-Anleihe . . . . .	4½	—	100½
Staats-Anleihe von 1850 . . . . .	4½	—	100½
ditto von 1852 . . . . .	4½	—	100½
ditto von 1853 . . . . .	4	—	99
Staats-Schuld-Scheine . . . . .	3½	—	91½
Seehandlungs-Prämien-Scheine . . . . .	—	—	140
Kur- u. Neumärkische Schuldt. . . . .	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen . . . . .	4½	—	100½
ditto ditto . . . . .	3½	90½	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe . . . . .	3½	—	98½
Ostpreussische ditto . . . . .	3½	—	—
Pommersche ditto . . . . .	3½	98½	—
Posensche ditto . . . . .	4	—	104
ditto neue ditto . . . . .	3½	96½	—
Schlesische ditto . . . . .	3½	—	97½
Westpreussische ditto . . . . .	3½	94½	—
Posensche Rentenbriefe . . . . .	4	—	98½
Pr. Bank-Anth. . . . .	4	—	110
Cassen-Vereins-Bank-Aktien . . . . .	4	—	—
Louisd'or . . . . .	—	—	109½

### Ausländische Fonds.

	Zt.	Brief.	Gold.
Russisch-Englische Anleihe . . . . .			